

Dokumentation zum

Fachgespräch „Kein Geld – keine Chance?“ am 26.07.2022, 9:30-12:00 Uhr

1. Begrüßung durch Claudia Brotzer, Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald

- Wie kam es zu diesem Thema und zur heutigen Veranstaltung? → Förderprojekt „Gesundheitliche Chancengleichheit“ sowie Arbeit der Präventionskette des Landkreises
 - Vorstellung des Ablaufs
-

2. Begrüßung durch Rabea Boos, Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration

- Für das Ministerium ist (Kinder-)Armut ein zentrales Thema
 - Es werden regelmäßig entsprechende Projekte gefördert, u.a. sollen bis 2030 in allen Kommunen in Baden-Württemberg Präventionsnetzwerke gegen Kinderarmut etabliert werden
-

3. Begrüßung und thematische Einordnung durch Tina Imhof, Jobcenter Breisgau-Hochschwarzwald

- (Kinder)Armut und Klassismus → Armut nicht nur materiell sehen, sondern auch auf verschiedenen weiteren Ebenen (kulturell, sozial etc.)
 - Hinweis auf intersektionale Perspektive (Rassismus, Sexismus)
-

4. Verena Elias: Vorstellung des Projekts „Gesundheitliche Chancengleichheit“

siehe Präsentation anbei



5. Vortrag Dr. Irina Volf Teil I: Wenn Kinderarmut erwachsen wird
siehe Präsentation anbei



Frage aus dem Chat:

Gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede bezüglich der Risiken (lebenslang) arm zu bleiben?

- ➔ Antwort von Frau Dr. Volf: Frauen im Durchschnitt häufiger von Armut betroffen. Frauen sind besser zu erreichen, um über ihre Armutserfahrungen zu sprechen.

6. Austausch in Kleingruppen zu den Fragen:

- Welche (Langzeit-)Folgen begegnen Ihnen im Arbeitsalltag?
- Was sind Hindernisse, die es Familien schwer machen, vorhandene Angebote wie z.B. BuT anzunehmen?

7. „Wasserfall“ im Chat nach den Kleingruppen (Was waren Erkenntnisse, Fragen, zentrale Themen in der Kleingruppe; thematisch sortiert):

Ressourcen & Monetäres:



Persönliches / individuelles / altersspezifisches:

Persönliche Hürden/Schamgefühl abbauen, die Angebote in Anspruch zu nehmen

mangelnde Selbstwirksamkeitserfahrungen verhindern Verbesserung der eigenen Situation

Scham spielt eine große Rolle

Lebenslagen bedingen sich gegenseitig

Eltern beeinflussen die Inanspruchnahme stark, auch das Einhalten der Angebote

Kinder als Übersetzer für Eltern

Hilfe beim Übergang ins Erwachsenenalter

Einsamkeit und Rückzug, weil Angebote nicht bekannt sind / waren... Durch Corona waren diese zudem häufig beschränkt

Zugehörigkeitsgefühl

Sprachproblem / Geflüchtete

Übergänge in der Biografie sind zentral

Angebote & Hilfen:

Wissen = Voraussetzung, um Angebote wahrzunehmen

Bündeln von Hilfen / Angeboten zur Erleichterung der Inanspruchnahme

der Zeitpunkt, an welchem Hilfen einsetzen, ist sehr entscheidend

Es braucht persönliche "Kümmerer" für geringe Hürden

Angst vor Stigmatisierung hindert daran Hilfsangebote in Anspruch zu nehmen

wenig (positive) Erfahrungen mit Angeboten

Mobilität = Voraussetzung um Angebote wahrzunehmen

Angebote auch für Menschen mit Sprachbarrieren transparenter machen

Die ersten Jahre im Bildungssystem sind sehr entscheidend

Strukturelles:

Jugendliche ohne Lobby
im Blick haben!

Strukturelle Hürden -
Antragsflut, mangelnde
Vernetzung der Ange-
bote; Einstiegshürden

vielfältige frühe
Vernetzung ist
wichtig

Der Zeitpunkt, an welchem
Hilfen einsetzen, ist sehr
entscheidend

Unser Schulsystem sorgt
strukturell für eine systemati-
sche Spaltung und ermöglicht
besser situierten Familien an-
dere Bildungschancen

Armut wird in Deutsch-
land vererbt

Fragen / Diskussionspunkte / konkrete Ideen:

Beiträge nach Selbsteinschätzung für alle und somit verdeckt für die betroffenen Familien?

Wie könnte eine Fallbesprechung nach dem Lebenslagenmodell finanziert werden? (in der KiTa oder in der Arztpraxis)

Die Prävention sollte möglichst im Vorschulalter Menschen die von Armut betroffen sind auch erreichen - Komm-Strukturen sind da oft wirkungslos

Das Thema Hilfe auf Augenhöhe, nicht Hilfe weil man "hilfsbedürftig" ist, hilft Scham abzubauen

Als Schulsozialarbeiterin (berufliche Schule) habe ich den Eindruck, dass es nur wenige gute Angebote/Räume für Jugendliche gibt und es oft an Interesse mangelt, die jungen Menschen ernsthaft mit ihren Bedürfnissen wahrzunehmen und ernstzunehmen. Dabei macht doch auch die Langzeitstudie noch einmal deutlich, wie viele Chancen es im Übergangsbereich gäbe, Armutsrisiken zu reduzieren. Hier fehlt offenbar eine gute/stärkere Lobby?

Es wäre toll, wenn dafür auch entsprechend Geld zur Verfügung gestellt würde!

Einen Anteil an mangelhafter Armutssensibilität in unserer Gesellschaft hat vermutlich auch der mediale Diskurs der vergangenen Jahrzehnte, in dem viel von sozialer Hängematte und Leistung, die sich lohnen muss, die Rede war und Erwerbstätige gegen Erwerbslose ausgespielt wurden

Irina Volf

Good Practice Beispiel zum Thema Scham: Tauschbörsen (frei zugängliche Schränke in Kitas) wären dann armutssensibel, wenn die Schränke aus anderen Kitas bestückt werden, damit nicht auffällt, dass ein Kind ein Kleidungsstück eines anderen Kindes trägt. Außerdem sollte der Schrank nicht frei einsehbar sein.

Tina Kost

Beispiel zum Thema Scham: Eine Familie wollte ihr U3 Kind von der Betreuung abmelden, weil Kostensatz zu hoch. Durch Teilnahme an Spielgruppe und dort bestehende vertrauensvolle Beziehung konnte dies besprochen und aufgefangen werden, in dem gemeinsam ein Antrag auf Kostenübernahme gestellt wurde.

Marc Groß

Scham ist besonders ein Thema für Personen, die erst relativ kurzfristig in Armut gerutscht sind. Personen mit langjährigen Armutserfahrungen haben oft verfestigte Probleme in den unterschiedlichsten Lebenslagen, sodass Scham gar nicht so sehr in den Vordergrund rückt.

Irina Volf

Die strukturellen Bedingungen von Armut sind vielen Menschen nicht bewusst. Z.B. Bei Menschen die Vollzeit arbeiten und trotzdem arm sind, wird Armut oft nicht erkannt, da man ja sieht, dass die Eltern Vollzeit arbeiten. Deren Kinder wachsen außerdem mit dem Bild auf, dass sich Leistung nicht lohnt.

Marc Groß

Haltung ist ausschlaggebend für die Arbeit im Jobcenter. Wichtig daran zu arbeiten, Armut nicht als selbstverschuldete Lebenslage zu sehen.

Irina Volf

Es braucht die Kindergrundsicherung, denn Menschen mit 15 Jahren (Zuständigkeitsbeginn Jobcenter) sind keine kleinen Erwachsenen!

Marc Groß

Kinder im Jobcenter teilweise nicht ausreichend im Blick. Auch das Verweisen an andere Stellen kann ausgebaut werden.

Tina Kost

Leider werden Angebote in Arztpraxen nicht strukturell gefördert, Gelder fehlen obwohl Bürger*innen und Fachkräfte von dem Modell profitieren würden.

Anmerkung aus dem Chat:

- Frau Dr. Volf sagte, dass Armutsbekämpfung Geld kostet? Ich habe den Eindruck, dass die politische Motivation an dieses Thema ranzugehen und etwas zu tun (strukturell und finanziell) nicht sehr groß ist. Häufig reagiert die Politik erst wenn der soziale Unfrieden groß genug ist!

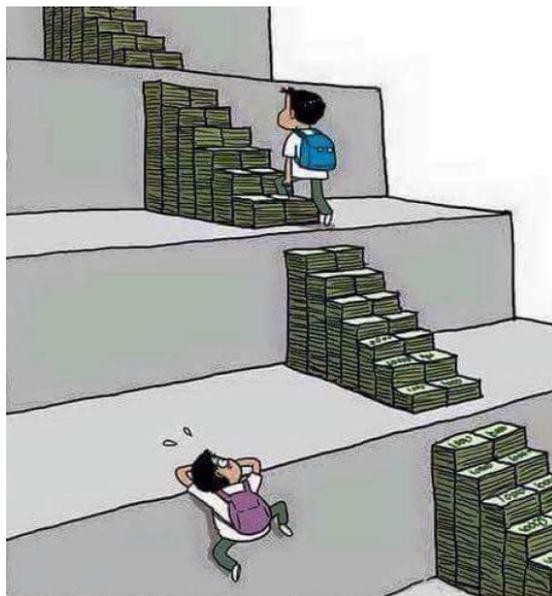
10. Empfehlungen, Hinweise (Verena Elias)

- Checkliste „Kinderarmut im Blick“ aus Osnabrück: <https://kinderarmut-im-blick.de/>
- Ankündigung einer aktuell erstellten Sammlung von finanziellen und materiellen Unterstützungsmöglichkeiten (bundesweit & regional) → wird nach Fertigstellung im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald und der Stadt Freiburg verbreitet
- Buchtipp: „Kein Pausenbrot, keine Kindheit, keine Chance“ von Jeremias Thiel

11. Ausblick und Abschluss (Claudia Brotzer)

Verschiedene Ansatzpunkte zur Weiterarbeit werden gesehen und mitgenommen:

- Reflexion auf Umsetzungsebene und politische Einflussnahme
 - Auswertung im Rahmen der Präventionskette
 - weitere Veranstaltungen ggf. zielgruppenspezifisch (Kitas, Schulsozialarbeit,...)
 - Fragen zu Haltung und Armutssensibilisierung in den Teams diskutieren
- Wir bleiben dran!



Quelle: Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V.